

Südafrika

Einleitung

(von Malte Steinbrink)

Die Republik Südafrika, die wegen ihrer multikulturellen Bevölkerung häufig auch als ›Regenbogennation‹ bezeichnet wird, zählt zu den BRICS-Staaten und gilt als Wirtschaftsmotor in der Region des südlichen Afrikas. Seit der Kolonisierung durch Niederländer und Briten im 17. und 18. Jahrhundert zieht das Land Einwanderer aus Europa und anderen Teilen der Welt an. Vor allem aus den be-

Hintergrundinformationen

Name¹: Republic of South Africa (RSA)/Republik Südafrika

Hauptstadt: Pretoria (Exekutive), Kapstadt (Legislative), Bloemfontein (Judikative)

Amtssprachen: IsiZulu 22,7%, IsiXhosa 16%, Afrikaans 13,5%, Englisch 9,6%, Sepedi 9,1%, Setswana 8%, Sesotho 7,6%, Xitsonga 4,5%, siSwati 2,5%, Tshivenda 2,4%, isiNdebele 2,1%

Fläche: 1.220.813 km²

Bevölkerung (2014, geschätzt): 54.002.000

Bevölkerungsdichte (2011): 42,4 Einwohner/km²

Bevölkerungswachstum (2014, geschätzt): 1,58%

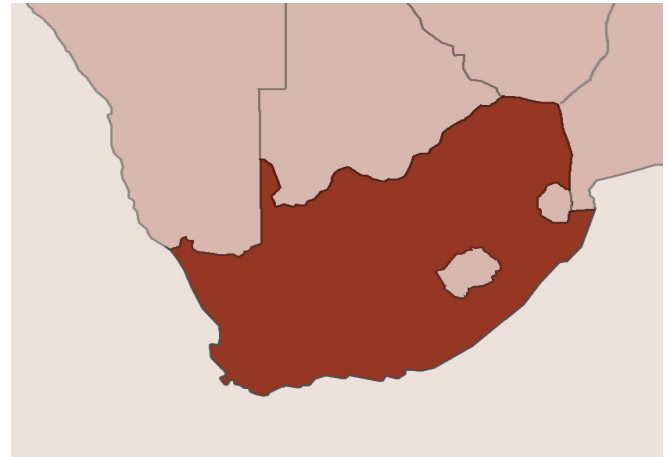
Bevölkerungsverteilung nach ethnischer Selbstzuschreibung (2014, geschätzt): 80,2% schwarzafrikanisch, 8,8% farbig, 8,4% weiß, 2,5% indisch oder asiatisch

Ausländische Bevölkerung (2012): 1.692.242

Erwerbsbevölkerung (2012): 18.774.132

Arbeitslosenquote (2013): 24,7%

Religionen: Protestanten 36,6%, Katholiken 7,1%, andere Christen 36%, Muslime 1,5%, Sonstige 2,3%, unbekannt 1,4%, konfessionslos 15,1%



nachbarten Staaten kommen Arbeitsmigranten auf der Suche nach besseren Zukunftsperspektiven nach Südafrika.

Die als Apartheid (1948-1994) bekannte Politik der staatlich organisierten Rassentrennung war lange Zeit prägend für die Migrationsbewegungen innerhalb von und nach Südafrika. Bereits vor, aber insbesondere während der Apartheid, beruhte die Migrationspolitik auf rassistischen Selektionskriterien: Weiße Zuwanderer wurden willkommen geheißen; für Schwarze gab es hingegen kaum legale Zugangsmöglichkeiten. Sie durften nur temporär im Land bleiben, hauptsächlich, um in den Gold- und Diamantenminen zu arbeiten.

Erst das Einwanderungsgesetz von 2002, das bis heute die Basis der südafrikanischen Migrationspolitik bildet, schaffte die rassistische Migrationsgesetzgebung formal ab. Dennoch prägt das Erbe der Apartheid das Land bis in die Gegenwart. Die Migrationspolitik zielt weiterhin vor allem auf die Kontrolle und Abwehr von Migration. Insbesondere Zuwanderer aus anderen afrikanischen Staaten werden gesellschaftlich ausgeschlossen. Fremdenfeindlichkeit ist in der südafrikanischen Bevölkerung weit verbreitet; sie durchzieht alle Gesellschaftsschichten und entlädt sich immer wieder auch in gewaltsamen Übergriffen auf Zugewanderte, die als Konkurrenten um knappe Ressourcen wie Arbeit, Wohnraum und Wohlstand betrachtet werden. (Arbeits-)Migranten werden daher nur in Arbeitsmarktsegmenten angeworben, in denen der Arbeitskräftebedarf nicht durch Einheimische gedeckt werden kann und zumeist werden ihnen nur zeitlich befristete Aufenthaltsgenehmigungen erteilt.

Gleichzeitig besteht in Südafrika jedoch ein erheblicher Mangel an gut ausgebildeten Fachkräften. Dieser verschärft sich durch die Abwanderung qualifizierter Südafrikaner sowie die weite Verbreitung von HIV/AIDS. Insgesamt verlassen mehr Menschen das Land als zuwandern. Die Migrationspolitik schafft es bislang nicht, das Potenzial zu nutzen, das Zuwanderung für die sozio-ökonomische Entwicklung des Landes bedeuten könnte.

Historische Entwicklung der Migration

(von Berenike Schauwinhold)

Historische Entwicklung der Migration seit dem 18. Jahrhundert

Ein wesentlicher Einschnitt in die Wanderungsgeschichte Südafrikas war die systematische Besiedlung des Territoriums der heutigen Republik Südafrika durch die Niederländer im Jahr 1652 und die Briten ab 1795. 1652 als Handels- und Versorgungsstation der Niederländer auf dem Weg nach Indien und China gegründet, entwickelte sich am Kap der Guten Hoffnung mit zunehmendem Handelsverkehr eine erste dauerhafte europäische Siedlung (Kapstadt). Von Siedlungsbeginn an bestand dort ein Mangel an Arbeitskräften, die zur Bewirtschaftung und weiteren Erschließung des neu besiedelten Gebiets durch die Europäer benötigt wurden. Die Kolonialmächte England und die Niederlande versuchten in der Folge zwar, diesen Mangel zu beheben, indem sie Europäer für die Ansiedlung in den Kolonien anwarben; diesem Ruf folgten allerdings nur Wenige. Daher wurden Sklaven eingesetzt, die aus anderen Teilen Afrikas aber auch aus Asien nach Südafrika verschleppt wurden. Ihre Zahl überstieg bald jene der europäischen Siedler. Bis 1833, als das britische Empire die Sklaverei verbot, hatten die Kolonialmächte bereits ca. 65.000 Sklaven nach Südafrika verschleppt. Davon stammten 26 Prozent vom afrikanischen Festland, hauptsächlich aus Ostafrika, 26 Prozent aus Indien, 25 Prozent aus Madagaskar und 23 Prozent aus Indonesien. Darüber hinaus wurden auch ansässige Bevölkerungsgruppen zur Arbeit auf den Farmen der europäischen Siedler gezwungen.

Das Arbeitsmigrationssystem der südafrikanischen Bergbauindustrie im 20. Jahrhundert

Die Entdeckung großer Diamanten- und Goldvorkommen gegen Ende des 19. Jahrhunderts löste ein starkes wirtschaftliches Wachstum aus. Die neuentstandene Minenindustrie zog nicht nur Goldsucher aus der ganzen Welt an, sondern auch tausende schwarze² Arbeiter aus den angrenzenden Regionen. Es kamen insbesondere Arbeiter aus Malawi, Mosambik, Lesotho, Botswana und Swasiland in die südafrikanischen Minen. Weitere Arbeitskräfte für den Bergbau wurden zur Jahrhundertwende unter anderem aus China rekrutiert, wohingegen qualifizierte Fachkräfte vor allem in Europa angeworben wurden. 1906 arbeiteten

94.000 afrikanischstämmige, 51.000 chinesischstämmige und 18.000 europäischstämmige Menschen in den Minen.³

Am 31. Mai 1910 wurde die Südafrikanische Union gegründet, aus der 1961 die Republik Südafrika hervorging. Um die Migrationsbewegungen innerhalb der Südafrikanischen Union besser kontrollieren zu können, richtete die weiße Regierung ein zentrales Rekrutierungssystem für Arbeitsmigranten ein. Ab 1901 rekrutierten lokal eingesetzte Agenten der Witwatersrand Native Labour Association (WNLA) Minenarbeiter aus der ganzen Region des südlichen Afrikas. Ab 1912 warb die Native Recruiting Corporation (NRC) zudem schwarze Einheimische für die Arbeit in den Bergwerken an. Zur Kontrolle der schwarzen Arbeiter erließ die Regierung ab 1913 erste Migrations- und Zuwanderungsgesetze. Demnach durften nur männliche Arbeiter ohne Familien einreisen. Diese wurden in abgeschlossenen, nach Herkunft getrennten, kasernenartigen Heimen untergebracht und durften maximal ein Jahr im Land bleiben. Die schwarzen Arbeitskräfte hatten keine Rechte und auch keinen Aufenthaltsstatus, der es ihnen ermöglicht hätte, sich dauerhaft anzusiedeln. Mithilfe von sogenannten Passgesetzen⁴ schränkte die weiße Minderheit Südafrikas zunehmend die Mobilität der schwarzen Bevölkerung ein. Dies galt sowohl für die innerstaatliche Mobilität der einheimischen Schwarzen als auch für Schwarze, die aus anderen Ländern als Arbeitskräfte nach Südafrika kamen. Durch die zentral gelenkte Rekrutierung und gesetzliche Regelungen wurde der Wettbewerb der Minen um die Arbeiter ausgeschaltet und die Arbeitskräfte auf einem extrem niedrigen Lohnniveau angestellt. Das verhinderte die Entstehung eines freien Arbeitsmarktes und verhalf der Bergbauindustrie zu einer Monopolstellung auf dem Arbeitsmarkt. Das Wanderarbeitssystem sollte die südafrikanische Migrationsgeschichte das gesamte 20. Jahrhundert hindurch nachhaltig prägen.

Bis heute ist Südafrika eine der bedeutendsten Bergbaunationen weltweit. Da die Minenindustrie ein wichtiger Arbeitgeber für das gesamte südliche Afrika ist, sind die Nachbarländer nach wie vor politisch wie wirtschaftlich von Südafrika abhängig und auf die finanziellen Rücküberweisungen der Arbeitsmigranten angewiesen. Diese Abhängigkeitsverhältnisse bekräftigten Südafrika in seiner ökonomischen und politischen Vormachtstellung in der Region. Mit ca. 30.000 ausländischen Minenarbeitern – das entsprach einem Anteil von mehr als 80 Prozent aller Beschäftigten in der Bergbauindustrie – wurde der Höhepunkt der Arbeitsmigration im südafrikanischen Bergbau zu Beginn der 1970er Jahre erreicht.⁵

Ab Mitte der 1970er Jahre änderte die südafrikanische Regierung angesichts der hohen Arbeitslosigkeit im Land ihren politischen Kurs: Anstelle von ausländischen Arbeitskräften wurden nun vornehmlich schwarze Arbeiter aus den Homelands⁶ in den Minen angestellt. Aufgrund einer veränderten Weltwirtschaftslage verlor die Bergbauindustrie in den 1980er Jahren zunehmend an wirtschaftlicher Bedeutung. In dieser Zeit kam es zur Schließung vieler Mienen, was zu einem rapiden Rückgang der Zahl der Arbeitsmigranten im Bergbau führte. Der hohe Anteil an ausländischen Arbeitskräften aus den 1970er Jahren

wurde nicht mehr erreicht.⁷ Von 1920 bis 1990 hatte jedes Mitgliedsland der heutigen Southern African Development Community (SADC)⁸ Arbeitsmigranten nach Südafrika entsendet.

Migrationsformen während der Apartheid

Die von 1947 bis 1994 bestehende und als Apartheid bekannte Politik der staatlich organisierten und gesetzlich festgeschriebenen Rassentrennung war prägend für alle Migrationsbewegungen innerhalb und nach Südafrika. Allein zwischen 1960 und 1980 veranlasste die Apartheidsregierung die Zwangsumsiedlung von mehr als 3,4 Millionen Menschen, darunter 2,7 Millionen Schwarze in die ihnen zugewiesenen Homelands. Das politische Ziel war die Beseitigung sogenannter ›black spots‹; so bezeichnete die Regierung Landbesitz von Schwarzen in Gebieten, die der Besiedlung durch Weiße vorbehalten waren. Da die südafrikanische Regierung die Homelands als quasi unabhängige Staaten ansah, bedeutete die Zwangsumsiedlung der schwarzen Bevölkerung letztlich deren Ausbürgerung aus der Republik Südafrika. Die schwarzen Südafrikaner verloren so all ihre Aufenthalts- und Bürgerrechte, sie wurden zu Fremden in Südafrika.

Bürgerkriege und humanitäre Katastrophen in den Nachbarländern machten Südafrika besonders ab den 1980er Jahren zu einem Zielland für Flüchtlinge. Wegen ihrer politischen Ideologie versuchte die südafrikanische Regierung, die Flüchtlinge durch verstärkte Grenzkontrollen abzuweisen und verwehrte ihnen rigoros den Flüchtlingsstatus. Die Aufnahme von Flüchtlingen in Homelands im Grenzgebiet tolerierte sie jedoch bisweilen.

Im Gegensatz zu schwarzen war es weißen Migranten erlaubt, sich in Südafrika anzusiedeln. Insbesondere ab den 1960er Jahren, nach dem Ende der Kolonialherrschaft und der Unabhängigkeit der neugegründeten Staaten, migrierten viele europäischstämmige Siedler aus Kenia, Sambia, Malawi, Angola, Mosambik und Simbabwe nach Südafrika und wurden dort vom Apartheidsregime willkommen geheißen. Das Land erlebt aber nicht nur Einwanderung. Seit den 1980er Jahren verlassen viele qualifizierte Fachkräfte das Land. Nach dem Ende der Apartheid verstärkten wirtschaftliche Fehlentwicklungen, politische Instabilität und innere Unruhen diese Abwanderung (siehe Kapitel Auswanderung).⁹

Aktuelle Entwicklungen

Südafrika durchläuft nach dem Ende der internationalen Isolation während der Apartheidsära grundlegende Transformationen und hat sich wirtschaftlich und gesellschaftlich weiterentwickelt. In der SADC-Region nimmt das Land, nicht zuletzt aufgrund seiner vergleichsweise guten wirtschaftlichen Bedingungen und seiner militärischen Stärke, eine ökonomische und politische Vormachtstellung ein. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts steigt die Zahl der Einwanderer, die vor allem aus den benachbarten afrikanischen Staaten auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten nach Südafrika kommen.¹⁰ Die Migrationspolitik

des Landes wird dem Potenzial, das die Zuwanderung für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Südafrikas bedeuten könnte, allerdings bisher nicht gerecht. Die migrationspolitischen Reformen nach dem Ende der Apartheid sind keineswegs umfassend ausgefallen.

Migrationspolitik

(von Frauke Peisker)

Die Ursprünge der heutigen südafrikanischen Migrationspolitik gehen bis in die Kolonialzeit zurück, wobei das Ende der Apartheid (1994) einen wichtigen historischen Wendepunkt darstellt. Obwohl Migration ein zentraler Faktor für die sozio-ökonomische Entwicklung Südafrikas bleibt und Migrationspolitik sich an einer Schnittstelle vielfältiger und kontrovers diskutierter gesellschaftlicher Probleme befindet, hat der Afrikanische Nationalkongress (ANC), der seit 1994 die Regierung stellt, Migration nicht zu einem Schlüsselthema der politischen Reformen der Post-Apartheid gemacht.

Migrationspolitik vor der Apartheid

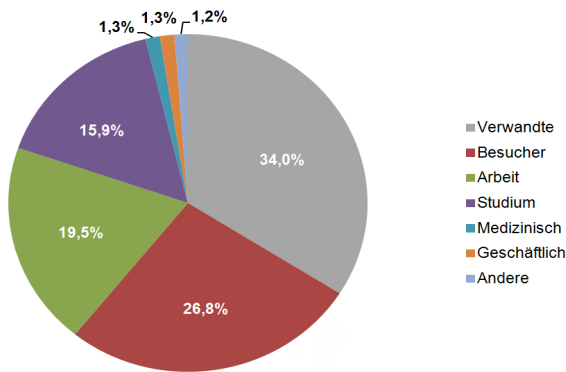
Die Phase der Migrationssteuerung durch ein stark reglementiertes Arbeitsmigrationssystem (*migrant labour system*) der Minengesellschaften war auch für die späteren Gesetze des Apartheid-Regimes prägend. Die südafrikanische Migrationspolitik beruhte bereits vor der Apartheid auf Rassendiskriminierung. Eine der ersten landesweiten Gesetzgebungen zur Migration, der Immigration Act von 1913, war bereits darauf ausgerichtet, die damals ansteigende Zuwanderung afrikanischer Arbeitskräfte zu regulieren und auch die einheimische schwarze Bevölkerung des Landes in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken.¹¹ Dieses Gesetz war der Anfang der repressiven und rassistischen Migrationspolitik Südafrikas.

Migrationspolitik während der Apartheid

Die Zuwanderungsgesetzgebung des Apartheid-Regimes beruhte auf rassistischen Selektionskriterien, zielte auf die ökonomische Ausbeutung von Arbeitsmigranten aus den Nachbarländern ab und war zudem durch das Fehlen einer Asylpolitik gekennzeichnet. Der Aliens Control Act von 1937 führte ein Rassenkriterium für die Zuwanderung nach Südafrika ein. Demnach wurden weiße (insbesondere protestantische) Einwanderer aus Europa gegenüber schwarzen Zuwanderern aus den Nachbarländern sowie jüdischen Zuwanderern aus Osteuropa bevorzugt.

Die Zuwanderung von Arbeitsmigranten, die in der Bergbauindustrie beschäftigt waren, erfolgte über bilaterale Verträge mit den jeweiligen Entsendeländern; die angeworbenen Arbeiter waren dabei weitgehend rechtlos. Durch den Aliens Control Act von 1991, ein Rahmengesetz, das alle vorangegangenen Gesetzgebungen zusammenführte, wurde die Zuwanderung von Weißen zusätzlich erleichtert. Es formalisierte den rassistischen Ansatz

Abbildung 1: Temporäre Aufenthaltsgenehmigungen nach Kategorie 2011



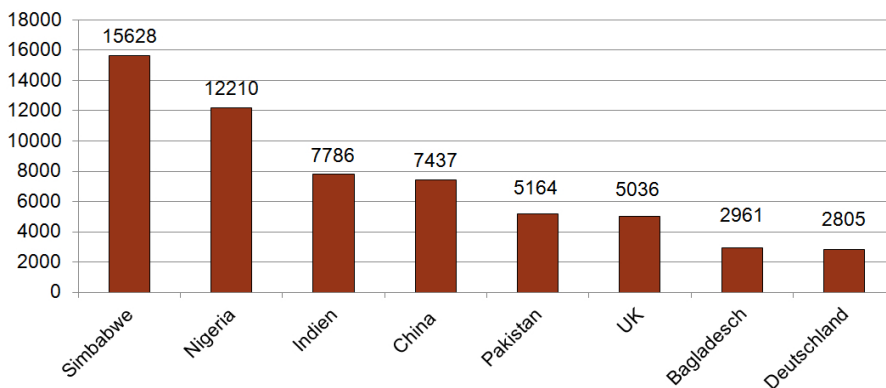
Quelle: Statistics South Africa (2012); eigene Darstellung.

der Migrationspolitik weiter, indem es an der sogenannten ›two-gates-policy‹ festhielt, die für weiße und schwarze Migranten unterschiedliche Bedingungen und Rechte etablierte. Weiße Zuwanderer wurden willkommen geheißen, in der Hoffnung, dass dieses die Macht der regierenden Elite sichere; für Schwarze gab es hingegen kaum legale Zuwanderungsmöglichkeiten. Sie wurden nur temporär zur Arbeit in den Minen zugelassen. Arbeitgeber, die Migranten ohne gültige Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis beschäftigten, wurden rechtlich nicht belangt, was die Ausbeutung dieser Arbeitskräfte weiter begünstigte.¹²

Migrationspolitik seit dem Ende der Apartheid

Das Apartheidserbe spiegelte sich auch in der Migrationspolitik im ›Neuen Südafrika‹ wider. Der Aliens Control Act von 1991 blieb bis 2002 in Kraft. Zunächst wurden innenpolitische Prioritäten gesetzt: Im Prozess einer nationalen Identitätsbildung war das oberste Ziel der neuen Regierung, die Lebensbedingungen der einheimischen schwarzen Bevölkerung zu verbessern. Einwanderer aus

Abbildung 2: Zahl der Empfänger temporärer Aufenthaltsgenehmigungen nach den acht führenden Herkunftsländern 2011



Quelle: Statistics South Africa (2012); eigene Darstellung.

den Nachbarregionen wurden beim Neuaufbau eher als störend empfunden.

Dennoch verlangten aktuelle Entwicklungen auch migrationspolitisches Handeln. Zu den dringendsten Herausforderungen für die neue Regierung zählten steigende Zahlen von Asylsuchenden, die Rechtslage von Migranten ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung (irreguläre Migranten), die Auswanderung hochqualifizierter Fachkräfte (Braindrain) und gleichzeitig der Bedarf an qualifizierter Zuwanderung. Nach der Anerkennung internationaler Abkommen gewährte die Regierung verschiedenen Migrantengruppen eine Amnestie, ihr Aufenthalt im Land wurde legalisiert. Besonders Arbeitsmigranten aus den Hauptherkunftsländern Mosambik, Simbabwe, Malawi, Lesotho, Botswana und Swasiland erlangten so einen permanenten Aufenthaltsstatus. Einem siebenjährigen politischen Aushandlungsprozess folgte schließlich eine neue Rahmengesetzgebung: der Immigration Act von 2002. Dieser erkannte Migration erstmals in der Geschichte Südafrikas als nützliches Instrument zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung an und sprach Migranten bestimmte Grundrechte zu. Im Gegensatz zur vorherigen Migrationspolitik, die lediglich auf billige (niedrigqualifizierte) Arbeitskräfte ausgerichtet war, legte das Gesetz nun ein besonderes Augenmerk auf die Anwerbung qualifizierter Arbeitnehmer. Dabei sollte die südafrikanische Bevölkerung allerdings nicht benachteiligt werden: Ausländische Arbeitskräfte werden bis heute nur in Sektoren angeworben, in denen der Arbeitskräftebedarf nicht durch Einheimische gedeckt werden kann. Den Angeworbenen wird zudem zumeist nur eine zeitlich begrenzte Aufenthaltsgenehmigung ausgestellt. Bestehende Mindeststandards z.B. im Arbeitsrecht sollen nicht durch Zuwanderung ausgehöhlt werden.¹³ 2011 wurden insgesamt 106.173 temporäre Aufenthaltserlaubnisse vergeben, davon die meisten an Verwandte von in Südafrika Lebenden, an Besucher und zum Zwecke der Arbeitsaufnahme (vgl. Abbildung 1). Die meisten temporären Aufenthaltsgenehmigungen wurden an Zuwanderer aus Simbabwe, Nigeria und Indien vergeben; mit 2.805 erteilten Genehmigungen liegt Deutschland auf Rang 8 (vgl. Abbildung 2).

Der Immigration Act 2002, inklusive einiger Novellen, bildet bis heute die Grundlage der südafrikanischen Migrationspolitik. Durch eine Erweiterung von 2014 wurden Visa-Regelungen verschärft, um insbesondere die irreguläre Einwanderung einzudämmen.

Trotz einiger recht weitreichender migrationspolitischer Veränderungen bleibt der Ansatz der Vermeidung, Selektion und Kontrolle von Migration sowie der gesellschaftliche Ausschluss von Migranten weiterhin bestehen. Es gibt keine kohärenten Strategien zur Integration der Zugewanderten. Ausländische Urkunden und Abschlüsse werden häufig nicht anerkannt, zugewanderte Arbeits-

kräfte haben nicht dieselben Arbeitnehmerrechte wie südafrikanische Staatsangehörige und die Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen hängt von der wirtschaftlichen Erwünschtheit der Zuwanderer ab.

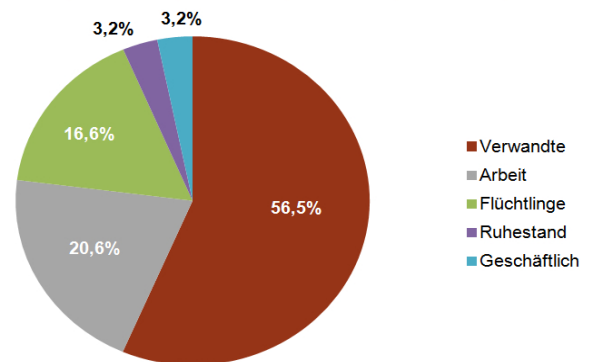
Neben parteipolitischen Konflikten verlangsamten auch einflussreiche Interessengruppen die schnelle Umsetzung einer modernen Migrationspolitik. So hat beispielsweise die Lobby der Minengesellschaften ein besonderes Interesse daran, dass die Anwerbung billiger, weitgehend rechtloser ausländischer Arbeitskräfte weiterhin möglich ist. Dieser Einfluss privatwirtschaftlicher Akteure auf die Politik war während des gesamten 20. Jahrhunderts kennzeichnend für die Einwanderungspolitik Südafrikas und beeinflusst bis heute das Agenda-Setting der südafrikanischen Migrationspolitik.¹⁴

Staatsbürgerschaft

Vor der demokratischen Wende Südafrikas waren Staatsbürgerschaft und Bürgerrechte ausschließlich weißen Bevölkerungsgruppen vorbehalten. Gebürtige weiße Südafrikaner wie auch weiße qualifizierte Zuwanderer aus Nachbarländern, welche die südafrikanische Staatsbürgerschaft relativ problemlos erhielten, hatten volle Staatsbürgerschaftsrechte. So sicherte sich die weiße Minderheit während der Apartheid lange ihre Macht. Die vielen schwarzen Arbeitsmigranten, die für Bergbau, Industrie und Landwirtschaft unabdingbar waren, und auch die schwarzen Südafrikaner in den Homelands hatten hingegen keinen Anspruch auf die südafrikanische Staatsbürgerschaft. Das änderte sich erst mit dem Ende der Apartheid.

Seit der Reform des Staatsbürgerschaftsrechts mit dem South African Citizenship Act von 1995 gibt es drei Möglichkeiten, Südafrikaner zu werden: Erstens durch Geburt auf dem Staatsterritorium Südafrikas (*jus soli*); zweitens durch Geburt auch außerhalb Südafrikas, wenn zumindest ein Elternteil südafrikanischer Staatsbürger ist (*jus sanguinis*); und drittens durch Einbürgerung. Der Antrag auf Einbürgerung ist nach fünf Jahren ununterbrochenen Aufenthalts mit einer dauerhaften Aufenthaltsgenehmigung möglich. Vor allem für qualifizierte Migranten sowie deren Familien schafft das neue Staatsbürgerschaftsrecht einen Anreiz, dauerhaft einzuwandern. Den vielen Arbeitsmigranten jedoch, die große Teile ihres Lebens in den Minen oder auf den Feldern Südafrikas verbringen, wird nur sehr selten eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung erteilt. Sie haben kaum eine Chance, südafrikanische Staatsbürger zu werden und umfassende Rechte zu erwerben. Der Aufenthaltstitel wird so zu einem zentralen Instrument der Migrationspolitik. Er steuert die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe von Migranten. Diese wird von Kriterien wie wirtschaftlichem Nutzen, Wohlstand und Fähigkeiten der potenziellen Neu-Bürger abhängig ge-

Abbildung 3: Dauerhafte Aufenthaltsgenehmigungen nach Kategorie 2011



Quelle: Statistics South Africa (2012); eigene Darstellung.

macht. 2011 wurden 10.011 dauerhafte Aufenthaltsgenehmigungen erteilt. Die meisten wurden an Verwandte von in Südafrika Lebenden, ausländische Arbeitnehmer und Geflüchtete vergeben (vgl. Abbildung 3). Die meisten Empfänger einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis stammten aus Simbabwe, Kongo und China (vgl. Abbildung 4).

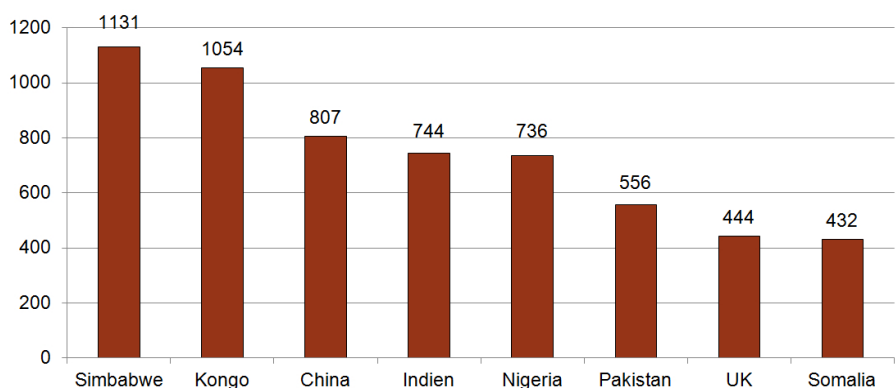
Zuwanderung

(von Kim Katharina Runge)

Zuwandererbevolkerung

Die dauerhafte Zuwanderung von schwarzen und weißen Migranten nach Südafrika war vor 1995 unterschiedlich geregelt und ließ vor allem die weiße Immigration zu (vgl. Abschnitt Migrationspolitik). Die zugewanderte weiße Bevölkerung ist von ca. 18.000 im Jahr 1960 auf über 160.000 im Jahr 1991 angestiegen.

Abbildung 4: Zahl der Empfänger dauerhafter Aufenthaltsgenehmigungen nach den acht führenden Herkunftsländern 2011



Quelle: Statistics South Africa (2012); eigene Darstellung

Tabelle 1: Legale Migration nach Südafrika 1990-2004

Jahr	Legale Einwanderer	Anteil afrikanischer Migranten (%)
1990	14.499	11,2
1992	8.686	14,6
1994	6.398	25,4
1996	5.407	29,6
1998	4.371	26,7
2000	3.053	27,2
2002	6.545	37,8
2004	10.714	48,9
Gesamt (1990-2004)	110.121	27

Quelle: Crush (2008), eigene Darstellung.

Mit dem Ende der Apartheid kam es weder zu einer befürchteten massenhaften Abwanderung der weißen Bevölkerung noch zu einem nicht beherrschbaren Zustrom schwarzer Migranten. In der Dekade von 1990 bis 2000 wanderten zunächst sogar weniger Menschen nach Südafrika ein als zuvor; der Anteil afrikanischstämmiger Migranten nahm jedoch stetig zu.

Wie in Tabelle 1 zu sehen ist, kam es erst nach 2000 wieder zu einer stärkeren Zuwanderung. Insgesamt stieg der Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung von 3,8 Prozent im Jahr 1990 auf 4,5 Prozent im Jahr 2013.¹⁶

Nicht ohne Grund wird Südafrika auch als »Regenbogenation« bezeichnet, denn die Bevölkerung des Landes ist insgesamt sehr heterogen und vereint Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Nach Ergebnissen des Zensus aus dem Jahr 2011 bezeichnen sich knapp 80 Prozent der Bevölkerung als afrikanisch, jeweils etwa 9 Prozent als weiß oder farbig und weitere 2,5 Prozent als asiatisch.

Arbeitsmigration

In den frühen Jahren der Besiedelung durch Niederländer und Briten kam es zur gewaltsamen Verschleppung von Menschen aus dem restlichen Afrika, Indien, Indonesien und Madagaskar nach Südafrika. Diese Personen wurden als Sklaven auf dem südafrikanischen Arbeitsmarkt eingesetzt. Die Beschäftigung von Arbeitswanderern gewann insbesondere ab Ende des 19. Jahrhunderts an Bedeutung. 1880 waren zunächst lediglich 1.400 Migranten in Südafrika beschäftigt, nur 19 Jahre später waren es bereits 97.000, 60 Prozent von ihnen stammten aus Mosambik.

Arbeitsmigration

Das System zur Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte wurde nach dem Ende der Apartheid größtenteils aufrechterhalten. Die Bedeutung des Minensektors und die Anzahl der Beschäftigten sanken von 1990 bis 2000 zunächst, während gleichzeitig der Anteil ausländischer Minenarbeiter anstieg. Seit 2000 hat sich dieser Trend wieder

Tabelle 2: Herkunft der Arbeitskräfte in südafrikanischen Goldminen 1990-2006

Jahr	Südafrika	Botswana	Lesotho	Mosambik	Swasiland	Ausländeranteil in %	Gesamt
1990	199.810	14.609	99.707	44.590	17.757	47	376.473
1992	166.261	12.781	93.519	50.651	16.273	51	339.485
1994	142.839	11.099	89.237	56.197	15.892	55	315.264
1996	122.104	10.477	81.357	55.741	14.371	58	284.050
1998	97.620	7.752	60.450	51.913	10.336	57	228.071
2000	99.575	6.494	58.224	57.034	9.360	57	230.687
2002	116.554	4.227	54.157	51.355	8.698	50	234.991
2004	121.369	3.924	48.962	48.918	7.598	47	230.771
2006	164.989	2.992	46.082	46.707	7.124	38	267.894

Quelle: Crush (2008); eigene Darstellung.

Tabelle 3: Befristete Aufenthaltstitel und Arbeitsgenehmigungen 2011

Herkunft der Inhaber	Gesamtzahl der befristeten Aufenthaltstitel und Arbeitsgenehmigungen	davon Arbeitsgenehmigungen	Herkunftsanteil an allen Arbeitsgenehmigungen (in %)
Alle Ausländer	106.173	20.673	100
Übersee	48.631	11.885	57
Afrika	57.460	8.765	42
SADC	31.796	6.329	31
Simbabwe	15.628	5.069	25
Lesotho	2.706	107	1
Dem. Rep. Kongo	2.601	214	1

Quelle: Changwe Nshimbi/Fioramonti (2014), eigene Darstellung.

umgekehrt. Mit dem Immigration Act von 2002 wurde die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte zugunsten südafrikanischer Bürger erschwert. Gleichzeitig wuchs aufgrund steigender Goldpreise der Bedarf an Arbeitskräften, der nun wieder vermehrt über den heimischen Arbeitsmarkt gedeckt wird. Nach wie vor stammen die meisten ausländischen Arbeiter in der Bergbauindustrie aus Lesotho und Mosambik.

Da viele qualifizierte Arbeitskräfte aus Südafrika abwandern, wird seit Inkrafttreten des Immigration Act 2002 mit Hilfe einer Quotenregelung festgelegt, in welchen Bereichen der Wirtschaft qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland benötigt werden. Vor allem im Gesundheitssektor besteht in Südafrika ein gravierender Fachkräftemangel, der derzeit auch durch ausländische Arbeitskräfte nicht vollständig behoben werden kann. Dennoch bleibt die Politik Südafrikas weiterhin restriktiv; außerhalb der strikt gesetzten Quoten ist eine Migration nach Südafrika sogar für qualifizierte Arbeitskräfte schwierig.

Seit 2000 kam es zu einem massiven Anstieg der Migration aus Simbabwe. Im Jahr 2011 wurden 15 Prozent aller befristeten Aufenthaltstitel an Simbabwe vergeben. Betrachtet man ausschließlich die befristeten Arbeitsgenehmigungen sind es sogar 25 Prozent, wie Tabelle 3 zeigt. Insgesamt erhielten Migranten aus Simbabwe nahezu die Hälfte aller befristeten Titel, die an Einwohner des südlichen Afrikas vergeben wurden, gefolgt von Lesotho mit 8,5 Prozent und der Demokratischen Republik Kongo mit 8,2 Prozent.

Simbabwe liegt wirtschaftlich und politisch am Boden. Die Arbeitslosigkeit wird auf über 80 Prozent geschätzt. Der Immigration Act von 2002 erleichterte die Anstellung von hochqualifizierten Migranten aus Simbabwe. Anders als der Großteil der Migranten aus dem südlichen Afrika arbeiten viele Simbabwe aufgrund ihrer guten Ausbildung nicht in den südafrikanischen Minen, sondern überwiegend im Gesundheitssektor - mit fatalen Folgen für das Gesundheitssystem in Simbabwe selbst. Während es in Simbabwe

1995 noch durchschnittlich 7.000 Patienten pro Arzt gab, waren es im Jahr 2004 fast 18.000 Patienten. Eine Umfrage aus dem Jahr 2002 ergab, dass 68 Prozent der medizinischen Fachkräfte in Erwägung ziehen, aus Simbabwe zu emigrieren. Bereits im Jahr 2000 lebte mit 38,7 Prozent der größte Teil der ausgewanderten Ärzte in Südafrika.¹⁷

Irreguläre Migration

Die irreguläre Migration nach Südafrika hat eine lange Geschichte. Die Arbeitsmigranten aus den Staaten des südlichen Afrikas, die häufig ohne entsprechende Erlaubnis einreisten und arbeiteten, waren unerlässlich für die wirtschaftliche Entwicklung Südafrikas. Es bildeten sich stabile Migrationsbeziehungen insbesondere mit Sambia, Mosambik, Simbabwe, Lesotho und Malawi. Migranten aus diesen Ländern nutzen die entstandenen Migrationsnetzwerke, um in Südafrika Arbeit zu finden.

Nach Jahrzehnten der Duldung irregulärer Migration kam es in den 1960er Jahren zu einer Verschärfung der Gesetze. Die Apartheid-Regierung sah nun jegliche Zuwanderung schwarzer Bevölkerungsgruppen, die außerhalb des staatlich reglementierten Arbeitsmigrationsystems stattfand, als irregulär an und begann, eine sehr strikte Grenzüberwachung einzuführen. Trotzdem bestand die irreguläre Migration aufgrund der vorhandenen Netzwerke und des Bedarfs an billigen Arbeitskräften fort.

Nach dem Ende der Apartheid veränderten sich sowohl der Umfang als auch die Herkunftsländer der irregulären Migranten. Obwohl nach wie vor der größte Teil der Migranten aus Mosambik, Simbabwe, Malawi oder Lesotho stammt, nimmt die Zuwanderung aus anderen afrikanischen Staaten und Asien zu. Die meisten dieser irregulären Migranten sind sogenannte ›overstayer‹: sie reisen zunächst legal mit Touristenvisum ein und bleiben nach dessen Ablauf im Land. Die tatsächliche Anzahl der irregulären Migranten lässt sich kaum feststellen. Der South African Police Service geht in einem Bericht aus dem Jahr

2008/09 davon aus, dass sich bis zu sechs Millionen Menschen ohne Erlaubnis in Südafrika aufhalten könnten. In einem Bericht aus dem Jahr 2003 nennt die Behörde Statistics South Africa hingegen Zahlen zwischen 500.000 und einer Million irregulärer Migranten.

In jedem Fall zugenommen hat die Zahl der Abschiebungen: Seit 1994 hat die Republik Südafrika insgesamt mehr als 1,7 Millionen irreguläre Migranten abgeschoben. Während im Jahr 1994 etwa 90.000 Migranten ausgewiesen wurden, waren es im Jahr 2004 bereits über 150.000 und im Jahr 2007 über 300.000. Der größte Teil der Migranten wurde nach Mosambik abgeschoben.

Diese Zahlen verweisen nicht unbedingt auf einen Anstieg der irregulären Zuwanderung nach Südafrika. Sie können stattdessen auch auf ein rigoroseres Vorgehen der Regierung zurückzuführen sein. Trotz massenhafter Abschiebungen kommt es seit 1995 gleichzeitig auch immer wieder zu umfassenden Legalisierungsprogrammen. Dies ist vor allem eine Folge des Scheiterns restriktiver Politik, denn abgeschobene Migranten reisen häufig innerhalb kürzester Zeit erneut ein.

Aufgrund der restriktiven Politik, die kaum legale Einreisemöglichkeiten bietet, ist für viele Migranten die irreguläre Migration die einzige Chance nach Südafrika zu gelangen. Die südafrikanische Wirtschaft und der relative Reichtum des Landes haben eine starke Sogwirkung, vor allem auf die umliegenden Staaten. Für Migranten aus Simbabwe beispielsweise, einem Land, das derzeit nahezu keine Erwerbsmöglichkeiten für seine Bevölkerung bietet, ist Südafrika ein Ausweg aus der wirtschaftlichen Chancenlosigkeit.

Dank der über Jahrzehnte gewachsenen Migrationsnetzwerke und einem florierenden informellen Arbeitsmarkt, ist die irreguläre Migration häufig erfolgreich. Besonders die Netzwerke der Migranten haben einen großen Einfluss auf die Migrationsentscheidung. Bei einer Umfrage aus dem Jahr 2002 gaben 70 Prozent der befragten irregulären Migranten aus Nigeria an, vor ihrer Einreise bereits jemanden in Südafrika gekannt zu haben.

Südafrikanische Arbeitgeber nutzen irreguläre Migranten, die überwiegend in der Landwirtschaft, aber auch im Dienstleistungssektor oder im Baugewerbe tätig sind, häufig aus. Sie umgehen die Vorgaben des Arbeitsrechts, zahlen Löhne unterhalb des gesetzlichen Mindestlohns und profitieren somit von der irregulären Einwanderung. Weite Teile der Bevölkerung sehen die irregulären Migranten als Konkurrenten um Arbeitsplätze und Verursacher wirtschaftlicher Probleme und Kriminalität.¹⁸

Flucht und Asyl

Vor und während der Apartheid

Bereits im 17. Jahrhundert, lange bevor der Begriff des Flüchtlings zum Bestandteil internationalen Rechts wurde, kam es zu ersten Fluchtbewegungen nach Südafrika. Zunächst flohen Hugenotten aus Frankreich, später folgten weitere europäische Flüchtlinge, unter anderem Juden aus Russland und Litauen vor und während des Zweiten

Weltkrieges. Selbst zur Zeit der Apartheid-Regierung wurden europäischstämmige Flüchtlinge aufgenommen. So suchten beispielsweise Belgier und Portugiesen nach der Unabhängigkeit ihrer afrikanischen Kolonien (u.a. Kongo, Angola und Mosambik) Zuflucht in Südafrika.

Vor schwarzen, afrikanischen Flüchtlingen schottete sich das Apartheid-Regime hingegen ab. Im Zuge des Bürgerkrieges im Nachbarland Mosambik flohen in den 1980er Jahren etwa 350.000 Mosambikaner nach Südafrika. Da sich der Staat jedoch weigerte, ihren Status als Flüchtlinge anzuerkennen und sie stattdessen als irreguläre Migranten ansah, wurden viele von ihnen verhaftet und abgeschoben. Zuflucht fanden die Mosambikaner lediglich in den grenznahen Homelands Gazankulu und Kangwane. An den elektrischen Grenzzäunen verloren jährlich etwa 200 Flüchtlinge ihr Leben.¹⁹

Nach der Apartheid

Im Jahr 1995 erkannte Südafrika zunächst die Flüchtlingsdefinition der Organisation of African Unity (OAU) an. Im folgenden Jahr unterzeichnete die Regierung zusätzlich die Genfer Flüchtlingskonvention sowie das dazugehörige Protokoll von 1967. Bis zum Jahr 1998 wurden Flüchtlinge und Asylsuchende gemäß dem Aliens Control Act von 1991 dennoch wie illegal Eingewanderte behandelt. Die 1991 erlassenen Gesetze ermöglichten es, dass irreguläre Migranten bis zu fünf Jahre inhaftiert werden konnten. Gerade im Hinblick auf die Menschen, die seit Mitte der 1980er Jahre aus Mosambik nach Südafrika flohen, führte dies zu einer prekären rechtlichen Situation. Menschen. Erst 1998 wurde mit dem Refugee Act die erste Flüchtlingsgesetzgebung verabschiedet. Sie trat 2000 in Kraft und ist neben dem Immigration Act von 2002 auch heute noch Grundlage für den Umgang mit Flüchtlingen und Asylsuchenden. Im August 2011 wurden der Amendment Bill 2011 und der Refugee Amendment Act 2011 verabschiedet, die das Asylsystem effizienter und effektiver gestalten sollen.

Da das junge demokratische Südafrika zunächst vor allem innenpolitische Prioritäten setzte und Immigranten und Flüchtlinge aus dem restlichen Afrika vornehmlich als Bedrohung ansah, wurde das sich im Aufbau befindende Asylsystem nur mit geringen finanziellen Ressourcen ausgestattet. Das schwache Asylsystem wird den Anforderungen, die sich aus der großen Zahl der Asylsuchenden ergeben, bis heute nicht gerecht. Allein im Jahr 2009 konnten von den 223.324 gestellten Asylanträgen 172.302 wegen fehlender Kapazitäten nicht bearbeitet werden; die Zahl der noch ausstehenden Bearbeitungen ist dementsprechend hoch.²⁰

Dazu trägt auch die wachsende Zahl an Asylsuchenden bei. Während im Jahr 1996 gerade einmal 14.390 Asylgesuche gestellt wurden, registrierte Südafrika im Jahr 2011 106.600 neue Asylsuchende, mehr als jedes andere Land der Welt. Obwohl die Anzahl neuer Asylanträge seit dem Höhepunkt im Jahr 2009 (über 222.000 Asylanträge) mittlerweile leicht rückläufig ist, rechnet der UNHCR mit insgesamt über 350.000 Flüchtlingen und Asylsuchenden bis Ende 2014. Ende 2012 hielten sich über 230.000 Asyl-

suchende und 65.000 anerkannte Flüchtlinge in Südafrika auf.²¹

Die meisten Asylsuchenden stammen aus afrikanischen Staaten wie dem Kongo, Somalia, Angola, Äthiopien oder Simbabwe. Die Gründe für ihre Asylanträge sind vielfältig. In den Staaten Kongo und Angola kommt es immer wieder zu bewaffneten Konflikten. Nach zahlreichen Bürgerkriegen sind bereits viele Millionen Menschen aus diesen beiden Ländern geflohen, unter anderem nach Südafrika. Auch aus Somalia fliehen viele Menschen vor der anhaltenden Unsicherheit und den Folgen des bis 2012 andauernden Bürgerkrieges.

Südafrika ist umgeben von einigen der ärmsten Länder der Welt. In Simbabwe lebten 2012 68 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze, in der Demokratischen Republik Kongo waren es sogar 71 Prozent. Viele Afrikaner fliehen daher nicht nur vor politischer Verfolgung oder Bürgerkriegen, sondern auch vor der Chancenlosigkeit und Armut in ihren Herkunftsländern.

Die restriktive südafrikanische Migrationspolitik verschärft das Problem. Arbeitsmigranten, die keine Chance sehen, legal einzureisen, nutzen den Asylantrag, um nach Südafrika zu gelangen. Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit, der Armut und der immensen Ungleichheit innerhalb der südafrikanischen Bevölkerung stehen Flüchtlinge und Asylsuchende in Südafrika oft in unmittelbarer Konkurrenz mit der Aufnahmegesellschaft. Vor allem mit den sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten kommt es zu einem empfundenen Verteilungskampf um knappe Güter wie Arbeit und Wohnraum. Dies wird häufig als Grund für die fremdenfeindliche Haltung in weiten Teilen der südafrikanischen Bevölkerung betrachtet (siehe Abschnitt Xenophobie).²²

Das Department of Home Affairs erkannte 2011 lediglich 15,5 Prozent der bearbeiteten Asylanträge an, deutlich weniger als die durchschnittliche internationale Anerkennungquote von 38 Prozent. Trotz der beschriebenen Schwächen besitzt Südafrika heute ein liberales Asylsystem, das alle grundlegenden Prinzipien des Flüchtlings-schutzes beinhaltet. Flüchtlinge haben unter anderem das Recht, ihren Wohnort frei zu wählen, einer Arbeit nachzugehen sowie Gesundheitsversorgung und eine grundlegende Bildung zu erhalten. Auch wenn diese Rechte gesetzlich festgeschrieben sind, haben Flüchtlinge in der Praxis jedoch häufig Probleme, sie einzufordern. Aufgrund der weit verbreiteten Fremdenfeindlichkeit in der Bevölkerung ist es für sie schwierig, eine Wohnung oder Arbeit zu finden; öffentliche Institutionen erkennen ihre Papiere zum Teil nicht an.²³

Xenophobie

Xenophobie wird definiert als eine feindliche Einstellung gegenüber Ausländern. Im Gegensatz zum Rassismus bezieht sich der Hass oder die Angst nicht hauptsächlich auf die Hautfarbe oder die ›Rasse‹, sondern auf die Herkunft aus einem anderen Land. Südafrika gilt als eines der fremdenfeindlichsten Länder der Welt. Xenophobie zeigt sich beispielsweise in einer latent ablehnenden Haltung gegen-

über Ausländern, aber enläd sich auch immer wieder in Gewalt.²⁴

Bereits in der Kolonialzeit prägte Rassismus die südafrikanische Gesellschaft und fand seinen Höhepunkt in der Apartheid im 20. Jahrhundert. Auch 20 Jahre nach dem Ende des institutionalisierten Rassismus der Apartheid hinterlässt dieser seine Spuren – wenn auch in neuen Formen. Die jahrelange Abschottung Südafrikas vom Ausland spielt dabei genauso eine Rolle für die Fremdenfeindlichkeit, wie eine teils unbewusste (ethnisch-nationale) Grenz-ziehung im Prozess des ›Nation-building‹ im demokratischen Südafrika. Das über Jahrzehnte gespaltene Land konzentriert sich darauf, zu einer Nation zusammenzuwachsen. Die Konstruktion des ›national Fremden‹ kann als negative Folge dieser Bemühungen betrachtet werden. Die Apartheid führte außerdem zu einer dramatischen sozialen wie ökonomischen Ungleichheit und stürzte die schwarze südafrikanische Bevölkerungsmehrheit in Armut. Über Jahrzehnte hinweg wurden jegliche wirtschaftliche und soziale Aufstiegsbemühungen unterdrückt und Investitionen in Ausbildung und berufliche Qualifizierung schwarzer Arbeitskräfte unterlassen. In der südafrikanischen Bevölkerung gibt es deshalb heute ein Überangebot an unqualifizierten Arbeitskräften. Diese zogen nach Ende der Apartheid zudem massenhaft in die städtischen Ballungsräume des Landes, wo es zu einem harten Konkurrenz-kampf um Jobs in Tätigkeitsbereichen kommt, in denen auch viele (irreguläre) Migranten beschäftigt sind. Dennoch beschränkt sich die Fremdenfeindlichkeit in Südafrika nicht auf sozial benachteiligte Gruppen, sondern durchzieht alle Schichten unabhängig von der Hautfarbe.

Dabei kommt es immer wieder zu Gewaltausbrüchen. Seit 2006 gab es zahlreiche Berichte zu Übergriffen einheimischer Händler auf somalische Konkurrenten in Townships²⁵ größerer Städte wie Kapstadt und Johannesburg. Der bisher schlimmste Vorfall ereignete sich im Mai 2008. Bei fremdenfeindlichen Pogromen wurden 63 Migranten getötet, hunderte verletzt und tausende vertrieben.²⁶ Nach dem Vorfall gab es Hoffnung auf ein Umdenken in der Politik, doch obwohl die Ursachen für die Gewalt vielfältig diskutiert wurden, gab es kaum konkrete Maßnahmen oder Programme, um dem Problem der Fremdenfeindlichkeit gezielt zu begegnen. Zwar sprach sich bereits der Immigration Act 2002 klar gegen Xenophobie aus, doch Maßnahmen wie das ›community policing‹, das Bürger dazu aufruft, verdächtige Personen der Polizei zu melden, trugen eher dazu bei, ebenjene zu schüren.

Kaum ein anderes Land ist so negativ gegenüber Einwanderern eingestellt wie Südafrika. In einer Befragung aus dem Jahr 2006 wird die weit verbreitete Fremdenfeindlichkeit besonders deutlich. 84 Prozent der Befragten waren sich einig, dass Südafrika zu viele Ausländer aufnehme; über 60 Prozent gaben an, dass irregulären Migranten keinerlei Rechte oder Schutz zustehen sollten, und immerhin die Hälfte der Befragten sprach sich für eine Abschiebung auch der legal in Südafrika lebenden Migranten aus.

Viele Südafrikaner glauben, dass Einwanderer ihnen Wohnraum, Arbeit und Wohlstand wegnehmen und die Sicherheit durch Kriminalität, Überfremdung der südafri-

kanischen Kultur und Einschleppung von Krankheiten gefährden. Besonders betroffen von diesen Vorurteilen sind afrikanische Migranten aus den benachbarten Staaten und Ostafrika.²⁸

Es gibt keine einzelne oder endgültige Erklärung für die weit verbreitete Xenophobie in der südafrikanischen Gesellschaft. Die Ursachen sind ein Zusammenspiel verschiedenster Faktoren. Gerade deshalb ist es schwierig, dem Problem zu begegnen und einen Ausweg aus der Fremdenfeindlichkeit zu finden. Eine veränderte, differenzierte und positivere Darstellung von Migranten durch Medien sowie Politik müsste jedoch der erste Schritt sein, um xenophober Rhetorik entgegenzuwirken und zu einer offeneren Gesellschaft beizutragen.

Auswanderung

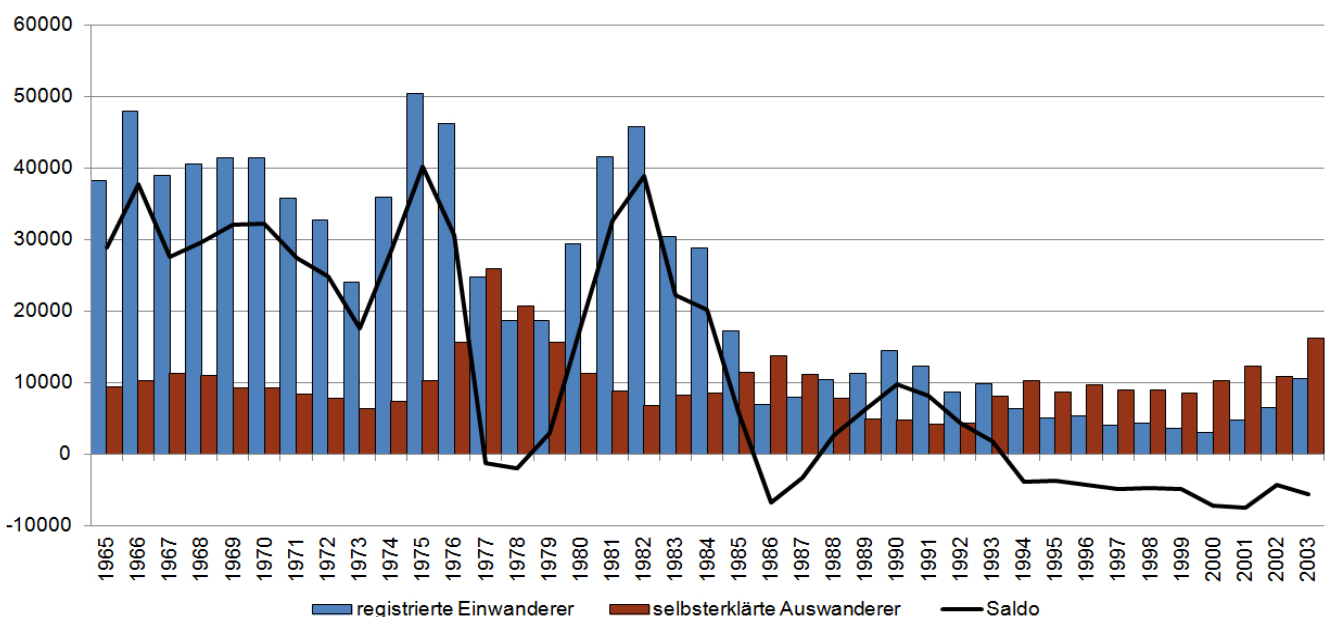
(von Katharina Schilling)

Seit etwa 20 Jahren ist die Nettomigration negativ, das heißt, es wandern mehr Menschen aus als nach Südafrika ein. Insbesondere die Auswanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte stellt das Land vor massive Probleme. Historisch wurden größere Auswanderungsbewegungen aus Südafrika meist durch politische und gesellschaftliche Umbrüche ausgelöst. Die erste größere Auswanderungsbewegung fand nach dem Sieg der Partei der Afrikaner bei den Parlamentswahlen im Jahr 1948 statt, als viele britischstämmige Bürger des Landes – auch Anglos genannt – die britische Vorherrschaft in Gefahr sahen und emigrierten. In den 1960er und 1970er Jahren mehrten sich die Protes-

te gegen die weiße Bevölkerung und die diskriminierende Apartheidpolitik. Ihre gewaltsame Niederschlagung und die sich entwickelnden bürgerkriegsähnlichen Zustände veranlassten sehr viele Menschen, ihre südafrikanische Heimat zu verlassen (vgl. Abbildung 5). Einen Höhepunkt erreichten diese Emigrationen 1977, als über 25.000 Menschen das Land verließen. Darunter waren viele schwarze politische Aktivisten, die aus dem Exil gegen die südafrikanische Regierung arbeiteten. Es verließen aber auch viele Anglos das Land, um beispielsweise dem Militärdienst zu entgehen. Von 1989 bis 1997 emigrierten Schätzungen zufolge rund 233.000 Südafrikaner nach Australien, Kanada, Neuseeland, Großbritannien und in die USA.²⁸

Der aufkommende Optimismus zum Ende der Apartheid wich schnell der Erkenntnis, dass die Nachwirkungen des menschenverachtenden Systems die Gesellschaft weiter spalten würden und rief weitere Migrationen hervor. Erstmals war auch eine signifikante Zahl an Nachkommen der niederländischen Siedler der ehemaligen Kapkolonie – Afrikaner genannt – unter den Emigrierenden. Seit dem Ende der Apartheid nimmt die Auswanderung, vor allem in Form von Arbeitsmigration, weiter zu. Dies zeigt sich auch an der negativen Nettomigration des Landes. Sie lag im Zeitraum 2000 bis 2003 bei -18.982. Die genaue Zahl der Auswanderungen ist allerdings nur schwer zu erfassen, da keine Pflicht zur Abmeldung bei den Behörden besteht. Am Flughafen wird nur die freiwillige Angabe zum Hintergrund der Ausreise aufgenommen. Daher wird in Abbildung 5 von »selbsterklärten Auswanderern« gesprochen. Nach Schätzungen leben eineinhalb bis zwei Prozent der südafrikanischen Bevölkerung außerhalb des Landes.²⁹

Abbildung 5: Einwanderung und Auswanderung 1965-2003



Quelle: Statistics South Africa (2014); eigene Darstellung.

Abwanderungsgründe und Zielländer

Die Gründe und Motivationen der Auswanderer sind vielfältig. Wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Unsicherheiten, vor allem nach dem Ende der Apartheid, bewegen sie zum Gehen. Hierzu gehören die schlechte Arbeitsmarktlage, steigende Arbeitslosigkeit und Armut, eine Zunahme an Gewalt und Kriminalität, aber auch eine allgemeine Verschlechterung der Lebensbedingungen, etwa durch gestiegene Lebenshaltungskosten und Steuern, den schlechten Zustand der Gesundheitsversorgung und des Bildungssystems sowie vermehrte Fremdenfeindlichkeit. Viele südafrikanische Emigranten erhoffen sich im Ausland bessere Zukunftsaussichten sowie mehr Sicherheit und Stabilität. Eine anziehende Wirkung haben ebenso bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne. Dabei spielen auch Anwerbeprogramme bestimmter Zielländer eine Rolle, die damit einem Fachkräftemangel in bestimmten Beschäftigungsbereichen begegnen wollen.³⁰

Der Großteil (75 Prozent) südafrikanischer Emigranten verteilt sich auf fünf Zielländer: Großbritannien, Australien, Neuseeland, Kanada und die USA. Diese sogenannten ›Big Five‹ stehen zumeist in langen Migrationsbeziehungen mit Südafrika und weisen alle nennenswerte südafrikanische Migrantengemeinschaften auf. Die Wahl der Zielländer wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Die sprachliche und kulturelle Nähe liegt bei den ›Big Five‹ auf der Hand. Eine beachtliche Rolle spielen auch Kontakte zu bereits Ausgewanderten, die beispielsweise Informationen über das Land vermitteln können oder bei der Suche nach einem Arbeitsplatz behilflich sind. Aber auch gesetzliche Bestimmungen der jeweiligen Länder beeinflussen das Migrationsgeschehen maßgeblich, da sie die Einwanderung erschweren oder erleichtern können.³¹

Braindrain

Südafrika ist wie viele andere Länder im Globalen Süden zunehmend von der Auswanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte betroffen. Dies betrifft vor allem den Gesundheitssektor, der sich seit dem Ende der Apartheid in einem beachtlichen Transformationsprozess befindet. Neben den schon erläuterten Auswanderungsgründen kommen hier unter anderem noch besonders schwierige Arbeitsbedingungen, eine geringere Bezahlung als im Ausland und die immense Konfrontation mit Krankheiten wie HIV/AIDS hinzu. Allein in Großbritannien gaben 5.305 (zwei Prozent) der dort im Oktober 2014 insgesamt 267.323 registrierten Ärzte an, in Südafrika ausgebildet worden zu sein.³²

Die Abwanderung von Fachkräften wird auch als Braindrain bezeichnet. Dieser führt kurzfristig zum Verlust von Humankapital und finanziellen Ressourcen, die in die Ausbildung der abwandernden Fachkräfte investiert wurden. Längerfristig werden die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes gefährdet. Die südafrikanischen Arbeitgeber reagieren auf diesen Braindrain ihrerseits mit der Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland (siehe oben). Diese kommen häufig aus den Nachbarländern, sodass sich das Phänomen des Braindrains auf die gesamte

südafrikanische Region ausdehnt. Nachdem die Problematik des Braindrain in Südafrika lange unterschätzt wurde, gibt es nun von politischer Seite drei Strategien, dem entgegenzuwirken: erstens werden Anreize zum Bleiben geschaffen – beispielsweise durch die Verbesserung von Arbeitsbedingungen, zweitens wird die Anwerbung von ausländischen Fachkräften erleichtert und drittens bestehen Versuche, bereits Ausgewanderte zur Rückkehr zu motivieren.³³

Die Auswanderung – insbesondere die der Hochqualifizierten – wird Südafrika zukünftig vor bedeutende Herausforderungen stellen. Entsprechend stellt sich die Frage, wie Südafrika dem Fachkräftemangel entgegensteuern, seine vorhandenen menschlichen Ressourcen besser nutzen und in die Entwicklung des Landes investieren kann.

Binnenmigration

(von Rita Schmidt)

Die südafrikanische Bevölkerung ist hoch mobil und Prozesse der Binnenmigration prägen fast alle gesellschaftlichen Bereiche. Offiziellen Schätzungen zufolge haben zwischen 2001 und 2011 ca. 5,4 Millionen³⁴ Menschen über administrative Grenzen hinweg ihren Wohnstandort innerhalb Südafrikas verlagert. Da die Umzüge jedoch in den meisten Fällen nicht registriert werden, ist die tatsächliche Zahl der Binnenmigranten mit Sicherheit deutlich höher. Auch die Prozesse der Binnenwanderung sind nach wie vor von der Apartheidgeschichte geprägt; die gegenwärtigen Migrationsmuster und die Ausprägungen des innerstaatlichen Migrationsgeschehens sind als Erbe der Rassentrennung, der Homelandpolitik und des Arbeitsmigrationssystems zu betrachten. Die größte Gruppe von Binnenmigranten in Südafrika sind Personen, die auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten ihren Wohnort verlassen. Zwar gibt es in der städtischen, gut ausgebildeten, (weißen) Mittel- und Oberschicht durchaus Binnenmigranten, die im gesamten Familienverbund umziehen und deren Wohnstandortverlagerung meist mit einem Statusgewinn einhergeht³⁵, jedoch bilden diese die Minderheit. Die Hauptherkunftsregionen südafrikanischer Binnenwanderung sind die strukturell immer noch am stärksten benachteiligten (ländlichen) Gebiete der ehemaligen Homelands. In diesen von Armut und Arbeitslosigkeit geprägten peripheren Regionen sind viele Menschen auch nach 20 Jahren Demokratie noch mit existenziellen Unsicherheiten konfrontiert. Hauptziele der arbeitssuchenden Migranten sind die verschiedenen urban-industriellen Zentren des Landes, insbesondere in den wohlhabenderen Provinzen Western Cape und Gauteng. Diese Migration aus den ehemaligen Homelands findet nur selten dauerhaft und als Verlagerung des Wohnstandorts der gesamten Familie statt. In vielen Fällen verbleiben Angehörige aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen und um das ökonomische Risiko der Migration zu senken am ländlichen Haushaltsstandort; zirkuläre und temporäre Migrationen bestimmen das Wanderungsgeschehen.

Ein großer Teil der ärmsten Bevölkerungsgruppen in Südafrika organisiert die Existenzsicherung heute in sozialen Lebenszusammenhängen, die sich über große Distanzen hinweg ausdehnen. Diese auf raumübergreifenden informellen sozialen Netzwerken, Rücküberweisungen und multilokaler Arbeitsteilung basierenden Formen der Existenzsicherung bezeichnet man als *translokale livelihoods*.³⁶ Dieses Migrationsgeschehen stellt die ländlichen Regionen vor demografische Probleme mit wachstumshemmender Wirkung: Ein Großteil der arbeitsfähigen Bevölkerung wandert ab, und gerade junge und innovativere Menschen erhoffen sich in den Städten günstigere Voraussetzungen für den Einsatz ihrer Arbeitskraft. Zurück bleiben vor allem Kinder, Frauen und alte Menschen. Die Folge ist ein gravierender Produktivitätsverlust in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft sowie sehr umfassende Abhängigkeiten von den Rücküberweisungen, die zudem vorwiegend für den alltäglichen Konsum aufgewendet werden. Eigenständiges ökonomisches Wachstum in den Gebieten der ehemaligen Homelands wird hierdurch deutlich gehemmt, und die bestehenden sozialen wie wirtschaftlichen Ungleichheiten nicht ausgeglichen, sondern kontinuierlich reproduziert bzw. verschärft.³⁷

Das Binnenmigrationsgeschehen zwischen den peripher-ländlichen Gebieten und den urbanen Zentren weist darauf, dass auch innerhalb des ›Neuen Südafrika‹ ein System der Wanderarbeit fortbesteht. Lediglich die Organisation hat sich verändert: Das System basiert nicht mehr auf direkter staatlicher Einflussnahme und rassistischer Unterdrückung, aber es resultiert aus einem polit-ökonomischen Zusammenhang, innerhalb dessen sich alte Ungleichheiten reproduzieren. Das formelle System zur Rekrutierung von Arbeitskräften ist durch ein informelles System abgelöst worden, in dem Arbeitsvermittlung, Wohnraumbeschaffung und wesentliche Bereiche sozialer Absicherung informell über soziale Netzwerke der Binnenmigranten organisiert werden. An die Stelle des staatlich-institutionellen Zwangs sind die Selbstorganisation und das rationale Handeln von im juristischen Sinne freien Akteuren getreten, deren tatsächliche Handlungsmöglichkeiten jedoch vielfältig begrenzt sind.

Im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung und medialen Darstellung innerhalb Südafrikas, gibt es zahlenmäßig deutlich mehr Binnenmigranten als internationale Migranten. Genaue Daten liegen jedoch nicht vor. Der starke Zuzug und auch die hohe Mobilitätsfrequenz der Binnenmigranten stellen viele Kommunen in Südafrika vor riesige Herausforderungen bei der Bereitstellung öffentlicher Infrastruktur und Wohnraum. Aufgrund der mangelnden Daten haben die kommunalen Verwaltungen zudem kaum Überblick über die Lebensverhältnisse und Bedürfnisse eines großen Teils ihrer Einwohner. Ohne staatliche Hilfestellungen wird den Migranten der Zugang zu sozialen, politischen und kulturellen Institutionen erschwert; eine Situation, die immer wieder zu starkem Unmut in der Bevölkerung führt. Um die Situation zu verbessern, ist unter anderem eine regionale sowie überregionale Zusammenarbeit der Behörden notwendig.³⁸

Zukünftige Herausforderungen

(von Jan-Berent Schmidt)

Fachkräftemigration und Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten der Südafrikanischen Entwicklungsgemeinschaft (SADC)

Eine der zentralen zukünftigen migrationspolitischen Herausforderungen Südafrikas wird der Umgang mit der Abwanderung von gut ausgebildetem Fachpersonal sein. Die Ursachen dieser Abwanderung liegen vor allem in der Unzufriedenheit mit der sozialen und wirtschaftlichen Situation des Landes.³⁹ Dies verdeutlicht die Notwendigkeit, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Dies soll auch durch die Möglichkeit der Freizügigkeit von Menschen aus der SADC-Region geschehen. Erste Schritte dazu wurden 2005 mit dem Protocol on the Facilitation of Movement of Persons eingeleitet. Dieses ist Teil einer Initiative der SADC, Strategien zu erarbeiten und einzuführen, welche die Hürden für die grenzüberschreitende Mobilität von Gütern und Arbeitskräften zwischen den Staaten der Region abbauen sollen. Damit würde es den Bewohnern der Region leichter gemacht werden, in anderen Mitgliedstaaten zu arbeiten oder sich dauerhaft dort niederzulassen. Bislang hat jedoch nur Südafrika das Protokoll ratifiziert. Es wird vermutet, dass die Gewährung von Freizügigkeit die Migrationsprozesse und die wirtschaftliche Verflechtungen zwischen Südafrika und den anderen SADC-Staaten noch verstärken wird. Dies könnte allerdings Potenzial für neue Konflikte bergen, wenn z.B. die Nachbarländer Südafrikas durch die Abwanderung ihrer eigenen Fachkräfte geschwächt werden.⁴⁰

Migrationspolitische Ausrichtung und Xenophobie

Die bisherige Migrationspolitik Südafrikas ist geprägt von einem sehr restriktiven Grundverständnis. Nicht nur der Blick auf den Fachkräftemangel des Landes macht jedoch die Notwendigkeit einer politischen Öffnung deutlich. Die Migrationspolitik muss zudem stärker die wirtschaftliche Entwicklung und die soziale Ungleichheit in Südafrika berücksichtigen. Dabei dürfen auch die Auswirkungen der Zuwanderung insbesondere aus umliegenden Staaten auf die Herkunftsländer der Zuwanderer nicht außer Acht gelassen werden. Gleichzeitig sollte daran gearbeitet werden, dass Migranten nicht mehr als Bedrohung wahrgenommen werden. Grundlegend dafür ist der Kampf gegen Xenophobie in der südafrikanischen Bevölkerung. Die weit verbreitete Fremdenfeindlichkeit resultiert auch aus politischen Versäumnissen und Missständen der Post-Apartheid-Ära.⁴¹

Integration, Asylsystem, Datenlage

Die Migrationsbewegungen, die gerade in Südafrika auch Prozesse der Urbanisierung sind, stellen vor allem die Kommunen vor große Herausforderungen, die es zu be-

wältigen gilt. Einige Gemeinden haben bereits erkannt, dass Migration ein wichtiger Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung vor Ort sein kann.⁴² Bislang fehlt es aber an kohärenten Strategien zur gesellschaftlichen Integration der Zugewanderten, seien es Binnenmigranten oder internationale Zuwanderer.

Auch das Asylsystem verlangt nach einer Reform. Bislang ist die Haltung gegenüber Asylsuchenden ambivalent: Einerseits sieht sich Südafrika internationalen Menschenrechtsabkommen verpflichtet, andererseits werden Flüchtlingen und Asylsuchenden diese Rechte nicht oder nur eingeschränkt gewährt.

Deutlich werden migrationspolitische Versäumnisse auch hinsichtlich zuverlässiger Datenerfassung über Wanderungsbewegungen in, aus und nach Südafrika. Fehlende, veraltete oder widersprüchliche Statistiken erschweren einen klaren Überblick über Entwicklungen in diesem Bereich.⁴³

Anmerkungen

¹ Quellen Hintergrundinformationen: Statistics South Africa, CIA

² Wir verwenden in dieser Arbeit die Unterscheidung zwischen weiß und schwarz, weil sie in einer Analyse von Migrationsbewegungen in Südafrika unumgänglich ist, da die Zugehörigkeit zu einer durch ihre Hautfarbe markierten Gruppe noch immer das Leben und die Chancen der Menschen bestimmt. Des Weiteren haben wir uns entschieden, aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf die Verwendung weiblicher und männlicher Formen zu verzichten. Wir verwenden, falls ein neutraler Gebrauch nicht möglich ist, die männliche Form.

³ Wellmer (1976).

⁴ Unter Passgesetzen werden verschiedene Gesetze zusammengefasst. Allen Gesetzen ist gemein, dass Personen, die sich in Südafrika aufhielten, jederzeit in der Lage sein mussten, mit einem Pass ihre ›Rasse‹, ihren Geburtsort und Aufenthaltsstatus nachzuweisen.

⁵ Crush (2000); Wentzel/Tlabela (2005).

⁶ Als *Homelands* wurden im Native Land Act von 1913 ausgegliederte Gebiete für die afrikanischstämmige Bevölkerung bezeichnet. Einige dieser Gebiete wurden von Südafrika als eigenständige Staaten angesehen.

⁷ Crush/McDonald (2000); Wentzel/Tlabela (2005).

⁸ Die South African Development Community (SADC) ist eine regionale Entwicklungsgemeinschaft, deren Ziele das Erreichen von Entwicklung, Frieden, Sicherheit und wirtschaftlichem Wachstum sind. Des Weiteren soll die Armut in den Ländern gemindert und der Lebensstandard erhöht werden. Mitgliedstaaten sind: Angola, Botswana, Demokratische Republik Kongo, Lesotho, Madagaskar, Malawi, Mauritius, Mosambik, Namibia, Seychellen, Südafrika, Swasiland, Tansania, Sambia und Simbabwe (siehe SADC 2012).

⁹ Crush (2006).

¹⁰ Segatti (2011a).

¹¹ Trimikliniotis et al. (2008).

¹² Crush/McDonald (2001); Segatti (2011b).

¹³ Crush/McDonald (2001); Segatti (2011b); Dodson/Crush (2004).

¹⁴ Netzwerk Migration in Europa (2014); Kalule-Sabiti et al. (2012); Crush/Dodson (2007).

¹⁵ Kalule-Sabiti et al. (2012); Ramphela (2001); Kalule-Sabiti et al. (2012); Peberdy (2001).

¹⁶ Crush (2000), UN Department of Economic and Social Affairs (2013)

¹⁷ Curtin (1994); Trimikliniotis et al. (2008); CIA World Factbook (2009); Chikanda (2010); Crush (2004).

¹⁸ Crush (2008); Crush (2007); Waller (2006); Crush (2011).

¹⁹ De la Hunt (1997); Crush/Mojapelo (1998).

²⁰ Crush/Mojapelo (1998); Hofmeyr et al. (2011).

²¹ UNHCR (2012); UNHCR (2014b).

²² CIA World Fact Book (2012); Maharaj (2004); UNHCR (2014b).

²³ IRIN Humanitarian News and Analysis (2013); UNHCR (2014a).

²⁴ Harris (2002).

²⁵ Als *Townships* werden die entsprechend dem Group Areas Act in der Apartheidpolitik geplanten Stadtviertel für die schwarzen Bewohner außerhalb der Kernstädte bezeichnet. In den Städten durfte nur die weiße Bevölkerung wohnen.

²⁶ Neocosmos (2008).

²⁷ Crush (2011b)

²⁸ Myburgh (2004), S. 141; Segatti/Landau (2011), S. 72.

²⁹ Lucas et al. (2006); Segatti/Landau (2011), S. 72; Louw/Mersham (2001).

³⁰ Myburgh (2004); Lucas (2006); Adepoju (2003).

³¹ Bhorat et al. (2002); Brown et al. (2001); Lucas et al. (2006); Bhorat et al. (2002).

³² General Medical Council (2014).

³³ Crush et al. (2005); Bezuidenhout et al. (2009); Grant (2006); Ellis/Segatti (2011); OECD (2004).

³⁴ Statistics South Africa (2012), Anm.: Berechnung R.S. nach Tabelle 3.4, S. 26.

³⁵ Kok et al. (2003); Collinson et al. (2006).

³⁶ Steinbrink (2009).

³⁷ Steinbrink (2012).

³⁸ National Planning Commission (2011); Forced Migration Studies Programme (2010); Landau/Segatti/Misago (2013).

³⁹ Pendleton et al. (2007).

⁴⁰ SADC (2014); Crush/Dodson (2007); Arnold (2012); Segatti (2011a).

⁴¹ Crush (2008); Crush et al. (2005).

⁴² Landau et al. (2011b).

⁴³ Die mangelhaften statistischen Grundlagen sind auch in Bezug auf dieses Länderprofil zu berücksichtigen. Nicht immer standen aktuellere Zahlen als die hier präsentierten zur Verfügung.

Literatur

- Adepoju, A. (2003): Continuity and Changing Configurations of Migration to and from the Republic of South Africa. *International Migration (IOM)*, Jg. 41, Nr. 1, S. 3-28.
- Arnold, G. (2012): *Migration – Changing the World*. London: Pluto Press.
- Bezuidenhout, M. M./Joubert, G./Hiemstra, L. A./Struwig, M. C. (2009): Reasons for Doctor Migration from South Africa. *SA Fam Pract* 2009, Jg. 51, Nr. 3, S. 211-215.
- Bhorat, H./Meyer, J.-B. /Mlatsheni, C. (2002): Skilled Labour Migration from Developing Countries: Study on South and Southern Africa. *International Migration Papers No. 52*. (ILO). International Labour Office Geneva.

- Brown, M. /Kaplan, D. /Meyer, J.-B. (2001): Counting Brains: Measuring Emigration From South Africa. SAMP Migration Policy Brief No. 5. (Series Editors: Crush, J.; Williams, V.).
- Changwe Nshimbi, C./Fioramonti, L. (2014): The Will to Integrate: South Africa's Responses to Regional Migration from the SADC Region. *African Development Review*, Jg. 26, Nr. 1, S. 52–63.
- Chikanda, A. (2010): Emigration of Medical Doctors from Zimbabwe: Migrant Experiences, Transnational Linkages and Prospects for Diasporic Engagement. University of Western Ontario, School of Graduate and Postdoctoral Studies.
- Collinson, M./Kok, P./Ganenne, M. (2006): Migration and Changing Settlement Patterns: Multilevel Data for Policy. Report 03-04-01. Statistics South Africa: Pretoria. www.polity.org.za/article/migration-and-changing-settlement-patterns-multilevel-data-for-policy-may-2007-2007-05-11 (Zugriff: 11.1.2014).
- Crush, J. (2000): Migrations Past. An Historical Overview of Cross-Border Movement in Southern Africa. In: McDonald, D. A. (Hrsg.): *On Borders. Perspectives on International Migration in South Africa*. Kingston, Ontario u.a.: Southern African Migration Project, S. 12-24.
- Crush, J. (Hrsg.) (2004): *Medical Leave: The Exodus of Health Professionals from Zimbabwe*. SAMP Migration Policy Series, Nr. 34, Executive Summary.
- Crush, J. (2006): States of Vulnerability. The Future Brain Drain of Talent to South Africa. Cape Town, Kingston, Canada: Idasa; Southern African Migration Project; Southern African Research Centre, Queen's University (Migration Policy Series, Nr. 42).
- Crush, J. (2008): South Africa - Policy in the Face of Xenophobia. www.migrationpolicy.org/article/south-africa-policy-face-xenophobia (Zugriff: 15.2.2014).
- Crush, J. (2011): Complex Movements, Confused Responses: Labour – Migration Movements in South Africa. Southern African Migration Project, Migration Policy Brief, Nr. 25, S.15.
- Crush, J. (Hrsg.) (2011a): The Perfect Storm. The Realities of Xenophobia in Contemporary South Africa. South African Migration Project, Migration Policy Series, Nr. 50.
- Crush, J./Dodson, B. (2007): Another Lost Decade: The Failures Of South Africa's Post-Apartheid Migration Policy. – *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Jg. 98, Nr. 4, S. 436–454.
- Crush, J./ McDonald, D. A. (2000): Transnationalism, African Immigration, and New Migrant Spaces in South Africa. An introduction. *Canadian Journal of African Studies*, Bd. 34, S. 1-19.
- Crush, J./McDonald, D.A. (2001): Introduction to Special Issue: Evaluating South African Immigration Policy after Apartheid. *Africa Today*, Jg. 48, Nr. 3, S. 1–13.
- Crush, J./McDonald, D.A./Williams, V./Lefko-Everett, K./Dorey, D./Taylor, D./La Sablonniere, R. (2008): The Perfect Storm: The Realities of Xenophobia in Contemporary South Africa. Migration Policy Series, Nr. 50. Cape Town [South Africa], [Kingston, Ont.] Canada: Idasa; Southern African Migration Project, Queen's University.
- Crush, J./Mojapelo, R. (1998): Immigration, Human Rights and the Constitution. *Beyond Control: Immigration and Human Rights in a Democratic South Africa*. www.queensu.ca/samp/publications/book/intro.htm (Zugriff: 25.1.2014).
- Crush, J./Williams, V./Peberdy, S. (2005): Migration in Southern Africa. A Paper Prepared for the Policy Analysis and Research Programme of the Global Commission on International Migration. www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/policy_and_research/gcim/rs/RS7.pdf (Zugriff: 7.1.2014).
- Curtin, P.D. (1994): *Why People Move: Migration in African History*. Wacon/Texas: Markham Press Fund.
- De la Hunt, L.A. (1997): Refugee Migration to South Africa. www.queensu.ca/samp/transform/Hunt.htm (Zugriff: 19.1.2014).
- Department of Home Affairs (2014): Citizenship. www.home-affairs.gov.za/index.php/citizenship1 (Zugriff: 21.2.2014).
- Dodson, B./Crush, J. (2004): A Report on Gender Discrimination in South Africa's 2002 Immigration Act: Masculinizing the Migrant. *Feminist Review*, Jg. 77, S. 96-119.
- Ellis, S./Segatti, A. (2011): The Role of Skilled Labour. In: Segatti, A./Landau, L. B. (Hrsg.) (2011): *Contemporary Migration to South Africa. A Regional Development Issue*. A co-publication of the Agence Française de Développement and the World Bank, S. 67-79.
- Esipova, N./Pugliese, A./Ray, J. (2013): The Demographics of Global Internal Migration. *Migration Policy Practice – A Bimonthly Review by and for Policymakers Worldwide*, Jg. III, Nr. 2, April 2013-Mai 2013. IOM, Eurasyllum Ltd.
- General Medical Council (2014): www.gmc-uk.org/doctors/register/search_stats.asp (Zugriff: 19.12.2014).
- Grant, H. M. (2006): From the Transvaal to the Prairies: The Migration of South African Physicians to Canada. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Jg. 32, Nr. 4, S. 681-695.
- Halbach, A. J. (1988): *Südafrika und seine Homelands*. München: Weltforumverlag.
- Harris, B. (2002): Xenophobia: A New Pathology for a New South Africa? In: Hook, D./Eagle, G. (Hrsg.): *Psychopathology and Social Prejudice*. Cape Town, University of Cape Town Press, S.170.
- Hicks, T. F. (1999): The Consitution, Aliens Contril Act, and Xenophobia. The Struggle to Protect South Africa's Pariah-the Undocumented Immigrant. *Indiana Journal of Global Legal Studies*, Jg. 7, Nr. 1, Artikel 15.
- Hofmeyr, J. et al. (2011): Reicher und stabiler als die Nachbarn. Südafrika als Magnet für Migration. www.kas.de/upload/dokumente/2011/02/migration/migration_suedafrika.pdf (Zugriff: 9.2.2014).
- IRIN Humanitarian News and Analysis (2013): www.irin-news.org/report/97944/south-africa-s-flawed-asylum-system (Zugriff: 10.1.2014).
- Kalule-Sabiti, I./Mbenga, B./Acheampong, Y.A./Hoffman, J. (2012): Country Monographs: Post-Apartheid South Africa. In: Attias-Donfut, C./Cook, J./Hoffman, J/Waite, L. (Hrsg.): *Citizenship, Belonging and Intergenerational Relations in African Migration*. Migration, Diasporas and Citizenship Series. Houndmills, Basingstoke, Hampshire, New York: Palgrave Macmillan, S. 139–164.
- Kok, P./O'Donnovan, M./Bouare, O./van Zyl, J. (2003): *Post-apartheid Patterns of Internal Migration in South Africa*. Cape Town: HSRC Publishers.
- Krüger, Gesinde (2009): *Schrift - Macht - Alltag: Lesen und Schreiben im kolonialen Südafrika*. Köln: Böhlau.

- Landau, L. B./Segatti, A./Misago, J.P. (2011a): Governing Migration and Urbanisation in South African Municipalities: Developing Approaches to Counter Poverty and Social Fragmentation. South African Local Government Association (SALGA): Pretoria.
- Landau, L. B./A. Segatti/Misago, J. P. (2011b): Mobility and Municipalities – Local Authorities, Local Impacts, and the Challenges of Movements. Segatti, A./Landau, L. B. (Hrsg.): Contemporary Migration to South Africa – A Regional Development Issue. Washington, D.C.: AFD/World Bank, S. 81-104.
- Louw, E./Mersham, G. (2001): Packing for Perth: The Growth of a Southern African Diaspora. *Asian and Pacific Migration Journal*, Jg. 10, Nr. 2, S. 303-333.
- Lucas, D./Amoateng, A. Y./Kalule-Sabiti, I. (2006): International Migration and the Rainbow Nation. *Population, Space and Place*, Nr. 12, S. 45-63.
- Maharaj, B. (2004): Immigration to Post-Apartheid South Africa. *Global Migration Perspectives*, Nr. 1, S. 6.
- Maja, B. (Hrsg.) (2007): Labour Migration and South Africa. Towards a Fairer Deal for Migrants in the South African Economy. www.labour.gov.za/DOL/downloads/documents/annual-reports/labour-market-review-report/2007/labourmigration2007part1.pdf (Zugriff: 16.11.2013).
- Myburgh, A. (2004): Explaining Emigration from South Africa. *The South African Journal of Economics*, Jg. 72, Nr. 1, S. 122-148.
- Neocosmos, M. (2008): The Politics of Fear and the Fear of Politics. <http://abahlali.org/node/3616/> (Zugriff: 18.12.2014)
- Netzwerk Migration in Europa (2014): Migration und Bevölkerung. Newsletter, Nr. 5, S. 8.
- OECD (Dumont, J. C./Meyer, J. B.) (2004): The International Mobility of Health Professionals: An Evaluation and Analysis Based on the Case of South Africa. Part III. Trends in International Migration. SOPEMI 2003 Edition, S. 115-151.
- Pandor, N. (2013): Input by Minister Naledi Pandor to the “Immigration Debate” at the South African Jewish Museum, 31. Oktober 2013. www.dha.gov.za/index.php/statements-speeches/309-input-by-minister-naledi-pandor-to-the-immigration-debate-at-the-south-african-jewish-museum-31-october-2013 (Zugriff: 18.12.2013).
- Peberdy, S. (2001): Imagining Immigration: Inclusive Identities and Exclusive Policies in Post-1994 South Africa. *Africa Today*, Jg. 48, Nr. 3, S. 15–32.
- Pendleton, W./Crush, J./Lefko-Everett, K. (2007): The Haemorrhage of Health Professionals From South Africa: Medical Opinions. SAMP Migration Policy Series, Nr. 47.
- Ramphela, M. (2001): Citizenship Challenges for South Africa’s Young Democracy. *Daedalus*, Jg. 130, Nr. 1, S. 1–17.
- SADC (2014): Protocol on Facilitation of Movement of Persons. www.sadc.int/documents-publications/show/800 (Stand: Januar 2014).
- Segatti, A. (2011a): Migration to South Africa – Regional Challenges versus National Instruments and Interests. In: Segatti, A./Landau, L. B. (Hrsg.): Contemporary Migration to South Africa – A Regional Development Issue. Washington, D.C.: AFD/World Bank, S. 9-30.
- Segatti, A. (2011b): Reforming South African Immigration Policy in the Postapartheid Period (1990–2010). In: Segatti, A./Landau, L. B. (Hrsg.): Contemporary Migration to South Africa – A Regional Development Issue. Washington, D.C.: AFD/World Bank, S. 31–66.
- Segatti, A. (2012): Chapter 10 – South Africa. In: Nieuwenhuysen, J./Duncan, H./Neerup, S. (Hrsg.): *International Migration in Uncertain Times*. Montreal: McGill-Queen’s University Press, S. 175-192.
- Siddique, M. (2004): South African Migration Policy: A Critical Review. University of Western Australia, School of Economics. Discussion Papers, Jg. 4, Nr. 17.
- Statistics South Africa (2012): Documented Immigrants in South Africa 2011. <http://beta2.statssa.gov.za/publications/D03514/D035142011.pdf> (Zugriff: 3.11.2014).
- Statistics South Africa (2014): South African Statistics, 2014. Pretoria.
- Steinbrink, M. (2009): *Leben zwischen Land und Stadt. Migration, Translokalisierung und Verwundbarkeit in Südafrika*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 147-186.
- Steinbrink, M. (2012): Migration, Netzwerke und Entwicklung. Translokale Livelihoods in Südafrika. In: Geiger, M./Steinbrink, M. (Hrsg.): *Migration und Entwicklung: Geographische Perspektiven* (= Schriftenreihe IMIS-Beiträge. Heft 42). Osnabrück: IMIS, S. 165-203.
- Trimikliniotis, N./Gordon, S./Zondo, B. (2008): Globalisation and Migrant Labour in a ‘Rainbow Nation’: A Fortress South Africa? – *Third World Quarterly*, Jg. 29, Nr. 7, S. 1323–1339.
- UN Department of Economic and Social Affairs (2013): Trends in International Migrant Stock: The 2013 Revision - Migrants by Age and Sex.
- UNHCR (2012): Global Report 2011. www.unhcr.org/4fc880ab0.html (Zugriff: 25.1.2014).
- UNHCR (2013): Statistical Yearbook 2012. www.unhcr.org/52a7213b9.html (Zugriff: 15.2.2014).
- UNHCR (2014a): Country Operations Profile: South Africa. www.unhcr.org/pages/49e485aa6.html (Zugriff: 20.1.2014).
- UNHCR (2014b): Global Appeal 2014/2015-South Africa. www.unhcr.org/528a0a2916.html (Zugriff: 25.1.2014).
- Waller, L. (2006): Irregular Migration to South Africa During the First Ten Years of Democracy. SAMP Policy Briefs, No. 19.
- Wellmer, G. (1976): Die historische Entwicklung des Wanderarbeitssystems. In: Ripke, P./Wellmer, G. (Hrsg.): *Wanderarbeit im Südlichen Afrika: Ein Reader*. Bonn: Informationsstelle Südliches Afrika e.V., S. 9-33.
- Wentzel, M./Tabela, K. (2005): Historical Background to South African Migration. <http://urbandevolution.yolasite.com/resources/History%20of%20Migration%20in%20South%20Africa.pdf> (Zugriff: 10.1.2014).

Internetquellen

Statistics South Africa [Südafrikanische Statistikbehörde]: <http://beta2.statssa.gov.za/>

Immigration Services [Einwanderungsabteilung des Innenministeriums]: www.dha.gov.za/index.php/immigration-services

Southern African Migration Project: www.queensu.ca/samp/

Das Länderprofil Südafrika ist im Rahmen eines Hauptseminars am Institut für Geographie an der Universität Osnabrück entstanden.

Koordination:

Dr. Malte Steinbrink ist Sozialgeograph am Institut für Geographie (IfG), Mitglied des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und Senior Reseach Fellow an der University of Johannesburg (UJ). Seine Forschungsinteressen umfassen die geographische Entwicklungs- und Mobilitätsforschung (insbesondere Migration und Tourismus) mit einem besonderen Fokus auf soziale Ungleichheiten und Stadtentwicklungsprozesse im Globalen Süden.

E-Mail: malte.steinbrink@uni-osnabrueck.de

Die Autorinnen und Autoren

Frauke Peisker hat einen Bachelorabschluss in Politische Wissenschaften und Soziologie (Universität Erlangen-Nürnberg) und studiert jetzt im Masterstudiengang ›Internationale Migration und Interkulturelle Beziehungen‹ an der Universität Osnabrück. E-Mail: fraupeisker@googlemail.com

Kim Katharina Runge ist Studentin im Masterstudiengang Wirtschafts- und Sozialgeographie der Universität Osnabrück. E-Mail: kim.katharina.runge@googlemail.com

Berenike Schauwinhold ist Studentin im Masterstudiengang Wirtschafts- und Sozialgeographie der Universität Osnabrück. E-Mail: berenike.schauwinhold@gmail.com

Katharina Schilling studiert nach ihrem Bachelorstudium der Sozialen Arbeit (Katholische Hochschule NRW, Abt. Köln) derzeit im Masterstudiengang ›Internationale Migration und Interkulturelle Beziehungen‹ der Universität Osnabrück. E-Mail: schilling-k@gmx.de

Jan-Berent Schmidt ist Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Netzwerk Osnabrück und studiert im Masterstudiengang Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität Osnabrück. E-Mail: jaschmid@uni-osnabrueck.de

Rita Schmidt ist Studentin im Masterstudiengang ›Internationale Migration und Interkulturelle Beziehungen‹ an der Universität Osnabrück. E-Mail: rita.schmidt88@gmx.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, Neuer Graben 19/21, 49069 Osnabrück, Tel.: +49(0)541 969 4384, Fax: +49 (0)541 969 4380, E-Mail: imis@uni-osnabrueck.de

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Adenauerallee 86, 53113 Bonn, unter Mitwirkung des Netzwerks Migration in Europa e.V.

Redaktion: Vera Hanewinkel, Apl. Prof. Dr. Jochen Oltmer (verantw.)
Südafrika-Karte basiert auf: PAT © 2010, 2013 by Ian Macky, Lizenz: <http://ian.macky.net/pat/license.html> (public domain)

Die Erstellung der Länderprofile (ISSN 1864-6220) und Kurzdossiers (ISSN 1864-5704) erfolgt in Kooperation der o.a. Partner. Der Inhalt der Länderprofile und Kurzdossiers gibt nicht unbedingt die Ansicht der Herausgeber wieder. Der Abdruck von Auszügen und Graphiken ist bei Nennung der Quelle erlaubt.

Weitere Online-Ressourcen: www.bpb.de, www.imis.uni-osnabrueck.de, www.migration-info.de, www.network-migration.org
Unsere Länderprofile und Kurzdossiers sind online verfügbar unter: www.bpb.de